



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Viertes Capittel. Die Dienstbotten sollen in der Liebe gegen den Negsten/
sonderlich gegen ihren Herren und Mitgesellen vortrefflich seyn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

ner Nutzen/ den du zu gewarten hast.

Wünschest du von allen deinen Wunden gänzlich heil und gesund zu werden/ sagt der H. Ambrosius/ so ist er dein Leib-Arzt/ stoß dich die Hüg eines Fiebers an/ so ist er der Brunnen des lebendigen und heilmachenden Wassers/ überwältigen dich deine Sünden/ so ist er die Heiligkeit selbst/ bedarffst du einiger Hülff/ so ist er die Stärke/ ja die Allmacht/ fürchtest du den Tod/ so ist er das Leben/ siehest und scheuest du die Finsternus/ so ist er das

wesentliche Licht/ und der Ursprung alles Glanzes/ wünschest du in den Himmel einzugehen/ ist er der Weg/ und die Thür dazu/ bedarffst du keine Speiß/ deine Kräfte zu erhalten/ und zu wachsen/ so ist er das Brod des Lebens. Also redet dieser H. Lehrer.

So loffet uns dann mit dem H. Bernards beschließen/ und sagen: Derselbige verdienet gewißlich den Tod/ der sich weigert dich/ mein süßer GOTT/ in seinem ganzen Leben zu lieben.



Viertes Capitel.

Die Dienst-Boten sollen in der Liebe gegen den Nächsten/sonderlich gegen ihren Herren und Mitgesellen vortrefflich seyn.

Eberman hatte viel auf die Liebe GOTTES/ so wohl wegen dessen unendlicher Güte/ Weisheit und Macht/ als wegen der Hoffnung/ von ihm auserlesenen Vortheil und Vergeltungen zu ersangen. Auf die Liebe des Nächsten aber halten die Menschen gemeiniglich nicht so viel/ theils wegen der Unvollkommenheiten und Mängel/ so sie an denjenigen mercken/ mit denen sie umgehen/ theils auch/ weil sie vermeinen/ diese Tugend seye nicht gar weit her/ noch eines sehr grossen Werths.

Hier will ich sehr hochwichtiges Bedencken kürlich einreden/ die dir diesen Betrug benennen werden.

§. 1.

Vortrefflichkeit der Liebe des Nächsten.

1. GOTT wegen GOTT liebend und den Nächsten liebend aus Liebe GOTTES/ ist nur ein Lieben/ wann wir die Ursach der Liebe betrachten wollen/ ja diese entspringt aus eben einer Wurzel der Liebe/ und kan also ohne die andere nit bestehen/ wie uns der H. Joannes lehret in seinem Ende

Send-Schreiben: Wann einer/ spricht er/auogiebt/das er GOTT liebe/ und doch seinen Nächsten hasset/ sohalte einen solchen für einen Lügner; dann wie ist es möglich/ das ein solcher GOTT liebe/ den er nicht siebt/ und doch seinen Bruder/der ihm vor den Augen ist/ nit mit Liebe zugehan seye? Sind die ausdrückliche Wort des H. Jüngers.

2. Die Liebe des Nächstens/ versagt aus der Seel alle Sünden. Vor allen Dingen/sagt der H. Petrus/ bemühet euch einander zu lieben/weilen die Liebe die Viesle der Sünden bedeckt.

3. Die Liebe vertreibt mit nur die Sünden aus der Seel/ sondern bringt auch hinein alle Tugenden/ deren sie ein Königin ist/ ja sie führet die Seel bis zu der höchsten Vollkommenheit. In dem der H. Paulus an die Colossenser schreibt/ gebraucht er sich folgender Wort: bemühet euch hefftig die Lieb vor allen anderen Sachen zu haben; Dann sie ist das Band der ganzen Vollkommenheit.

4. Die Liebe gegen dem Nächsten/ ist das merckliche Zeichen das wir aus den Hausgenossen Christi Jesu sind/ und das wir sein Lehr lieben/ und derselben folgen/wie er uns bey dem H. Joannes bezeugt: Man wird erkennen/ das ihr meine Jünger seyd wann ihr euch untereinander werdet lieb haben.

5. Die Liebe gegen dem Nächsten erhebt sich bis zu dem Sitz der Gots

heit/ ja wirfft sich in Gottes Schoß/ und vereinigt selbigen mit sich; das wie der H. Gregorius anmerkt/ so gebähret und ernehret die Liebe des Nächstens die Liebe Gottes; nun aber so wissen wir/ das es der Liebe eigenthümlich seye/sich in das Geliebte zu verwandlen.

6. Endlichen ertheilt diese göttliche Tugend die Beständigkeit in anderen Tugenden/ und wücket aus/ das der Mensch in der Gnade Gottes sterbe/wie der H. Hieronymus bezeugt.

§. 2.

Ein Diener soll mit einer starken und beständigen Liebe seinen Meister umfassen.

Weilen dann die Liebe der Ursprung und ein Beschirmerin aller Tugenden ist/ so soll die größte Sorg eines Hausvatters sein/ das er selbige in sein Haus einführe. Der H. Gregorius vergleicht sie mit der Wurzel eines Baums/welcher dessen Blüthe und Früchten herfür bringt. Wie von der Wurzel und Stammen/ sagt dieser H. Lehrer/ mehr Ast und Zweig herfür schießen/die mit ihren Blättern u. Blüthe die Augen erquickent/ die Hand mit ihren Früchten berühren/ also erwachsen viel Tugend aus der Liebe/ und haben die gute Werck weder Grün/ noch Blüthe/ noch Früchten/ wann sie nit an dieser Wurzel des ewigen Lebens hangen.

Tit 2

Wann

Wann du deinen Herren mit einer mit eigennütigen Liebe umbfangest/ so üdest du gleich vollkommenlich alle Tugends/ Übungen/ die dir recht zu dienen vonnöthen sind/ deren finde ich sonderlich vier.

Erstlich ein tieffe Demut/ so wohl in Reden/ als in der Weiß/ u. handlen/ diese gewinnet deines Herren Herz/ das Lob der andern/ und ein Vergeltung von Gott selbst.

Es wäre wohl ein abentheurische Sack/ wann die Knecht wolten zu Pferd sitzen/ und die Herren zu Fuß laufen/ wann die Diener wolten in Seidenen/ scharlachenen/ u. mit Gold gestickten Kleidern herein prangen/ indem doch ihre Herren in zeugenen und schlechten Kleidern aufziehen. Jederman muß seinem Stand gemäsig sich bekleiden und aufziehen.

Diese Demut wird leichtlich durch die Liebe erworben: Dañ derjenige/ so recht liebt/ hatter nichts für gering und schlecht/ was zu Diensten seines geliebten gereicht.

Die andere Tugend/ so aus der Liebe eines Dieners gegen seinem Herren entspringt/ ist die Treue/ zu dieser ist er vielfältig verbunden. Sein Herr nimt ihn in sein Haus auf/ aus sonderbaren Vertrauen/ das er auf ihn setzt/ ernohet ihn/ er erhaltet und beschüzt ihn/ er gibt ihm seinen Lohn/ er stellt ihm unter die Hand seine Güter und Geschäfte/ ja er unterwirfft sich gleichsam seinen Tugenden oder Untugenden.

In Bedencken dessen straffen die Befehl/ Gebet auch den gering-

sten Diebstahl eines Dieners mit dem Tod: Dañ wann die Diener lange Finger hätten/ würden ganze Haushaltungen/ ja ganze Städte in größten Verwirrungen/ und in Gefahr des gangen Untergangs stehen. Herentgegen wann sie seuen/ ziehen sie so wol über sich/ als über ihre Herren den häufigen Segen/ wie in dem Jacob zu sehen war/ da er dem Laban diente.

Diese Treue entspringt aus der Liebe/ dañ diese sucht mit ihrem eigenen Nutzen/ wie uns der H. Paulus lehret/ daher kommt es auch/ daß wo die Liebe gefunden wird/ ein Diener das Hauswesen so emsig verfertigt/ als wann es seine eigene Sachen wären.

Die dritte Tugend/ so die Liebe gebähret/ welche ein Diener gegen seinem Herrn trägt/ ist ein ausgemessener Gehorsam/ allenthalben und in allen Sachen/ wo kein Sünd geschehet wird. Dieser Gehorsam macht den Unterschied zwischen dem Herrn und dem Knecht. Der Herr hat für sich als eigenthümlich das Herrschet und Befehlen/ das Gehorsamen und Unterwürffigkeit gehören dem Diener und Knecht. Es wil der H. Apostel Paulus/ daß der Diener seinem Herren gehorsam sey/ wie Christo selbst/ dessen Stell der Herr wirt/ trittet/ seine Wort lauten zu rechtlich also: Ihr Diener geborsamet eurem leiblichen Herrn/ mit Furcht und Ehren/ bierigtet in Einsalt eures Herzens/ als Christo/ mit daß ihr Augen Diener seyd/ als

dem Menschen zu gefallen; sondern als Diener Christi; die den Willen Gottes von Herzen thun/ us gutwillig dienende/ wie dem Herrn u. nit wie dem Mensch; mit gänzlichet Zuversicht/ daß die Vergeltung auf die gute Werk folgen werde/ geschehen selbige gleich von Leibigenen/ oder von freyen Menschen. Die Liebe macht disen Gehorsam leicht/ ja ansehnlich u. überaus verdienstlich/ daß der/ so Gott liebt/ ersauet sich was er Gott in seinem Herrn/ des desse Statt vertritt/ erkennen/ sehen/ betrachten n. lieb kan. Diese Liebe verrueket alle Gebot sie seyn noch so schwach: u. hart/ als sie inier wollen/ indem man anseheth/ daß diese von geliebtesten herzuhen/ um desse Will man alles anzugreifen bereitet ist. Die vierte Tugend eines Dieners/ ist eine starke u. beständige Gedult/ in Übergebung aller Angelegenheiten/ in der Mahnung/ n. rauchen Worten/ u. groben Gebärden. Durch diese Tugend hat der H. Serapion/ viel seiner Herren/ denen er sich verkauft hatte/ damit sie Gott gewinnen kunten/ zu dem wahren Glauben gebracht. Auch dieser Tugend der Gedult ist die Liebe ein Wurzel u. Ursprung. Sinte man alle/ so eiferig lieben/ leiden von denen/ so sie lieb/ n. alles g. rn.

§. 3.

Ein Diener soll seine Mitgesellen mit wahrer/ und nicht mit eigner/ ger Liebe umfassen.
Der Weltweise Aristoteles lehret/

daß die Gleichheit ein Mutter der Liebe seye. Aus welchen dann folgt/ daß die Diener ganz leichlich unter einander lieben können u. zu dieser Liebe fast verbunden seyen/ weil sie vielen Stücken einander gleich sind. Sie seind alle in einem gleichen Stand/ wohnen in einem Haus/ dienen einem Herrn/ essen an einem Tisch/ sie erwarten von ihrem Herrn gleiche Lieb/ und gleiche Vergeltung ihrer Arbeit. So wollen wir jetzt sehen/ wie du sie unterweisen kanst/ was gestalten sie untereinander lieben sollen.

Erstlichen soll diese Lieb nit bestehen in eitlem Anerbieten unserer Dienst und Wort-Gebrang/ wie der H. Joannes meldet/ sondern sie sollen wirkend seyn/ und in dem Werk mit Mut und Vertraulichkeit erwisen werden. Diener einander in der Liebe sagt der H. Paulus zu den Römern.

Zwey Diener in einem Haus/ sind wie die zwey Augen in einem Leib/ damit sie ein gleiches Absehen und gleiches Ziel und End haben. Sie sind die zwey Hand/ damit sie einander in der schwehresten Arbeit bespringen. Sie sind die zwey Füß/ damit sie mit gleicher Freud sich dahin verfügen/ wo ihnen zu arbeiten befohlen wird. Endlichen sind sie die zwey Achseln/ das mit sie die Bürde mit wahrer Gesenksieb tragen helfen.

Es schreibt der H. Paulus an die Galater. Trage einer des andern

deren Bürde / so werdet ihr sol-
cher Gestalten das Gesag Christ-
i zu erfüllen. Es ist besser / sagt
GOTT bey dem weisen Predi-
ger / daß zwey bey einander leben /
als daß sie besonders einer von dem
andern abgefondert seyn; dann die-
se Gesellschaft wird ihnen merckli-
chen Nutzen bringen / wann einer zu
Schliffen kommt / wird ihn der
ander durch Darreichung der Hand
vor dem Fall bewahren.

Zu dem andern / diese Liebe unter
einander / soll sich des Herzens eines
Dieners bemächtigen / mit gänzlich-
ther und vollkommener Einigkeit.
Wadañ wird ein sehr liebliches Ge-
sang in einem Hauf erschallen /
nichts wird da Ungehimmes gehö-
ret werden / ja diese Liebe wird darin-
nen jederzeit die vollkommenste Früch-
ten herfür bringen. Nach Lehre des
H. Augustini / ist die Liebe ein Thau
der göttlichen Gnad / und der Sa-
men der Einigkeit und Uberein-
stimmung.

Wann du diese Einigkeit besigest /
wirst du aus deinem Hauf einen
Kleinen Himmel machen / wo Gott
mit seinen Engeln sein Ruhestatt
nehmen / und handgreifflich sich
durch seine Gnaden und Günst zu
erkennen geben wird. Die hölli-
sche Geister herentgegen / welche ihre
Freud nur an Zank / Hadder und
Zwisttracht haben / werden da müs-
sen abweichen und im geringsten
ihm Schaden können.

Drittens / soll die Liebe unter

den Dienern in verdrüsslichen Ver-
gebenheiten durchaus geduldig
seyn. Sie befinden sich mit einan-
der in der Arbeit hart beschwohret
durch unterschiedliche Befehle / so
verwirret / sie zihlen auf unter-
schiedliche Zweck / müssen inime-
dar miteinander heben und legen /
stets miteinander handeln / Tag
und Nacht beyeinander seyn. Da
ist es sehr schwehr / ja schier unmo-
glich / daß mit unbedachtamer Beih
einem ein Wörtlein entwische / we-
ches den andern nicht verletzt / oder
nicht verdrüsslich und überflüssig
seye.

In allen diesen und dergleichen
Begebenheiten / die einem in den
Kopff steigen / muß man mit der
Gedult bewaffnet seyn / will man
anderst in Fried und Ruhe leben.
Drucke ti ff in dein Herz ein sol-
gen Spruch des H. Gregorii: In
Ewigkeit wirst du die Eugend und
Verdienst des Abels nicht erlan-
gen / wann dich nicht die Bosheit
eines Cains herdurch laßt.

§. 4.

**Ein Diener bewahret sein
Anschuld leichtlich durch
die Arbeit.**

Gleich wie der Vogel zu den Flö-
gen geboren ist / also wird der
Mensch erschaffen zu der Arbeit /
nach Auslag Gottes selbst / bey
dem H. Job. Bald arbeitet er
mit dem Leib / bald mit dem Ver-
stand / unterweilen wohl auch mit
Leib

Leib und Verstand zugleich / und gemeinlich ist das End einer Arbeit der Anfang einer andern.

Gleichwie aber auch der Flug dem Vogel dreyerley Nutzbarkeit bringt; als nemlich / daß er sich erquicken / sein Nahrung suchen / und vor seinen Feinden fliehen kan; gleichfalls erluffiget die Arbeit den Menschen / ernehret und erhaltet ihn / ja bewahret ihn auch wider den Anfall seiner Feinden.

Ersichtlich ist die Arbeit ein Ursprung der Freuden; so niemahlen vergehen; herentgegen ist die Trägheit und Faulenzeren ein faules Wasser; welches durch seinen Gestank unersäglich wird / und mit Kroten und Schlangen eingefüllet ist.

Ein arbeitssamer Mensch erfreuet sich; wann er der Früchten seiner Arbeit ansichtig wird; ein Faulenzer aber; verliehret alles Hecht; indem er stets in Sorgen und tieffster Traurigkeit steckt.

Got hat unsern Vatter in dem Garten Eden gesetzt; welcher so viel lust / als Wollust und Ergötzlichkeit; damit er darinnen / auch so gar in dem Stand der Unschuld; arbeiten solte; / auf daß er uns lehrete; daß die wahre und beständige Freud in der Arbeit bestehe.

Zu dem andern; ernehret die Arbeit Seel und Leib; das Himmel-Brod fällt nit auf diejenige; so auf den Aegyptischen Kuchel-Häfen stehen; sondern auf das Volck Israel; welches ein arbeitssames Leben

in der Wüste geführet; die Götter sagten die Alte in einem Sprichwort; verkaufen alles um die Arbeit; und lassen nichts folgen; als um diese Mühe.

Unsere erste Eltern / sind nach ihrer Sünd; zu dem Feld-Bau verwiesen worden; ohne welche die Erden öd und unfruchtbar ist; / als nicht; als Distel und Dörner herfür bringet.

Die Heuschrecken / welche den Sommer hindurch nichts thun; als singen und tanzen; verreckten in dem Winter vor Hunger; die Wermesen herentgegen; die in größter Sommers-Hiß ihnen nit verschonen; finden ihre Trait-Kästen voll angefüllet; zu der Zeit der Noth; So arbeite derothalben auch du; wilst du anderst; daß dich dein Herr in seinem Hauß behalte und ernehre. Derjenige so nit arbeitet; sagt der h. Paulus zu den Thessalonicen fern; verdient das Essen nit; and in der Barheit; so haben unterschiedliche Vöcker schon vor längken fleißige Nachforschung gehalten; ob ein jedwederet absonderlich mit einem Handwerck oder anderer Arbeit beschäftiget wäre; mit dem er sich und seine Haußgenossene erhalte könte.

Der Cardinal Angerol spielte einstens mit seinen faulengenden Dienern einen guten Woffen; als dieser einstens das Zeichen mit einer Glocken geben liesse; anzudeuten; daß er aus dem Hauß gehen wolt; fanden sich sehr wenig ein; ihn zu begreifen; Da

da er aber wieder nach Haus ge-
 kehrt / und die Zeit des Mittag-
 Mahls vorhanden wäre / befahle
 er man solle auf die Slocken welche
 man sonst pflegte zu dem Tisch zu
 läuten mit einem Fuchs-Schweiff
 schlagen / damit sie also nit gehöret
 würde / und also niemand zu der Ta-
 fel käme / wie es dan auch geschrieben.
 Wolte ihnen hiermit zu verstehen
 geben / das die so von dem Brod ih-
 res Herren essen wollen / auch zu
 dessen Dienst arbeiten müssen.
 Der H. Apostel Paulus bemü-
 hete sich mit wunderelichen Fleiß
 und immerwährender Arbeit / das
 Gefah Christi zu verkündigen / und
 nichts desto weniger gewunne er sein
 Stück Brod mit grosser Mühe und
 Arbeit / wie ein gemeiner Hand-
 wercker / wie er selbsten den vor-
 nemsten Christen zu Epheso bezeugt
 mit folgenden Worten: Ich hab
 Eines Menschen / weder Gold
 noch Silber noch Kleidung be-
 gehret / wie ihr wisset; hab mich
 und die Meinigen mit meiner
 Hand Arbeit ernehret. Erhalte
 in der Arbeit ein solches Wohl-
 gefallen / und hielte so viel darauf
 das / da er an die Corinthier
 schreibt / nennet er selbige sein
 Ehr und Ruhm.
 Drittens so erhält die Arbeit
 das Gewissen rein / und verdienet
 grosse Vergeltung in dem Himmel.
 1. Die Reinigkeit des Herzens
 folgt auf die Arbeit; das Eisen ro-
 stet wannes nicht gebraucht wird /
 glänzet aber wann man oft damit

umghebet. Ebenmäßiger Gestalt
 wird Leib und Seel voller Unthat
 wann man sie nit übt. Die Abun-
 gen der Seel / seind die Wissen-
 schafften / und die Tugenden des
 Leibs aber ist die tägliche Arbeit / in
 dem Feldbau / Weinberg und an-
 dern Diensten / die uns zu verich-
 ten anbefohlen werden.
 Ein großmüthiges Herz / nach
 Lehe die Seneca seinem lieben Lu-
 lio gibt / ernehret sich mit der Arbeit
 weigerst du dich derselben / wirst du
 stets auf der Erden herum kriechen
 und nie hochangesehen seyn. Ein
 Mensch soll vor dem Schwweif nie
 kein Absehen tragen.
 Nichts desto weniger überdusse
 dich nit mit unmäßiger noch zu lang
 währender Arbeit. Ein mäßiger
 Regen erhält und besördert alle
 Pflanzen / ein gar langwieriger und
 zu hefftiger aber / überschwenmet
 und erstickt dieselbige. Unter wäh-
 render Arbeit erhebe officemals dein
 Gemüt zu Gott / damit dieser Lusti-
 den du von dem Himm an dich ver-
 heß / deine Seel und deine Leibs-
 Kräfte stärcke / und hinein nimm-
 che / ja ganz Christliche Kraft er-
 theile. Der H. Willen so ein Die-
 ner es H. Eligi war / da er die
 Goldschmid Kunst triebe / verfertigte
 zu Diensten des Königs / unter
 verschiedne Geschüt aus Gold / Sil-
 ber und köstlichen Steinen / doch
 vergaßte er hiabey se ner Seel nit
 sondern erquickte dieselbige / wie er
 seinen Herrn thun sahe / mit Able-
 sung

lesung eines geistlichen Buchs / so gar auch unter der Arbeit selbst. 2. Auf die Arbeit folget der Lohn. Ein Lands-Knecht muß ihm nicht einbilden / daß er werde was von dem Sieg erobern / wam er nicht auch sich in dem Streit gebrauchen läßt. Die Kämpffer und andere Helbey haben kein Verlangen nach

dem Sieg-Kränglein / noch nach der Ehr / als durch die Arbeit / sondern sie verfügen sich auf den Kampff-Platz / allda lauffen und fechten sie; Endlichen werden alle Menschen / nach Auszag des Apostels / den Lohn gemäß ihrer Arbeit empfangen.

Anderer Absatz.

Was gestalten ein geistlicher Läten-Bruder mit Bauerleuten / mit Reckleuten und Handwerkerhändlern und reden solle.

Nach den Dienern / so in deinem Haus wohnen / hast du das meiste zu reden / mit denjenigen / die entweder aus der Stadt in das Kloster zu arbeiten kommen / oder deine Felder un Weinberg-Baumfeld-Früchten bringen / oder ihren Lohn abholen. Dir liegt Amts halber ob / mit ihnen zu handeln / sie zu bezahlen / ihnen das Essen und Trinken zu schaffen / und

was dergleichen ihnen zu beweisen. Gib fleißig acht / daß sie niemahlen aus dem Kloster nach Haus gehen / daß sie nicht zuvor verführen / daß das Ort / wo sie Dienst geleistet / Gott geweyhet seye / nichts anders als dessen Ehr und das Heyl der Seelen suchen. Du wirst ihnen zu unterschiedlichen Gelegenheiten etwas aus bezeugen sagen können.

